

DAS ONLINE-SUPPLEMENT DES FORSCHUNGSJOURNALS

FORSCHUNGSJOURNAL SOZIALE BEWEGUNGEN 35. JG. Heft 3 | 2022

Christian Schröder

Das Weltsozialforum

Auf dem Weg zum globalen politischen Subjekt?

Zusammenfassung: Im Jahr 2001 wurde das Weltsozialforum als Gegengipfel zum Weltwirtschaftsforum von Akteuren aus dem „globalen Süden“ ins Leben gerufen und als offener Raum des Austauschs gegen die Ideologie des Neoliberalismus konzipiert. Die Idee des offenen Raums meint, dass Frauenbewegungen gegen das Patriarchat, indigene Bewegungen gegen koloniale Ausbeutung oder Umweltbewegungen gegen die ökologische Zerstörung des Planeten miteinander ins Gespräch kommen, um einen ganzheitlicheren Ansatz zu entwickeln. Vor dem 20. Geburtstag des Weltsozialforums im Jahr 2021 hat sich eine Gruppe von Akteuren zusammengeschlossen, die im Hauptgremium des Weltsozialforums, dem Internationalen Rat, einen Reformprozess anstoßen möchte. Der Beitrag diskutiert die Gründe und Vorschläge für eine Reform des Weltsozialforumsprozesses hin zu einer repräsentativen Instanz der Weltzivilgesellschaft und fragt, was dies für globale Gerechtigkeitsbewegungen bedeutet.

Abstract: In 2001, the World Social Forum was conceived as a counter-summit to the World Economic Forum by actors from the “global south” as an open space of exchange against the ideology of neoliberalism. The idea of open space means that women’s movements against patriarchy, indigenous movements against colonial exploitation, or environmental

movements against the ecological destruction of the planet come into conversation with each other to develop a more holistic approach. Ahead of the 20th anniversary of the World Social Forum in 2021, a group of actors has come together to initiate a reform process of the World Social Forum in its main body, the International Council. This article discusses the rationale and proposals for a reform of the World Social Forum process towards a representative body of world civil society and asks what this means for global justice movements.

1 Das Weltsozialforum verändern, um die Welt zu verändern

In Mexiko-Stadt fand vom 1. bis zum 6. Mai 2022 zum siebzehnten Mal¹ das Gipfeltreffen der globalen Gerechtigkeitsbewegungen,² das Weltsozialforum, statt. Im Jahr 2001 wurde das Weltsozialforum als Gegengipfel zum Weltwirtschaftsforum von Akteuren aus dem „globalen Süden“ ins Leben gerufen. Auf den Weltsozialforumsevents versammeln sich seitdem Graswurzelbewegungen, Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen mit unterschiedlichen Protestthemen (u. a. Feminismus, Ökologie, solidarische Ökonomie, Recht auf Kommunikation, Recht auf Stadt), um der vermeintlichen Alternativlosigkeit des Neoliberalismus sozial gerechtere Alternativen für eine nachhaltigere Welt gegenüberzustellen. Das besondere Charakteristikum des Weltsozialforums ist der „offene Raum“. Die Idee des offenen Raums meint, dass Frauenbewegungen gegen das Patriarchat, indigene Bewegungen gegen koloniale Ausbeutung oder Umweltbewegungen gegen die ökologische Zerstörung des Planeten miteinander ins Gespräch kommen, um einen ganzheitlicheren Ansatz zu entwickeln. Der Slogan lautet seit Anbeginn: Eine andere Welt ist möglich (Schröder 2015).

¹ 2001, 2002, 2003 in Porto Alegre (Brasilien), 2004 in Mumbai (Indien), 2005 in Porto Alegre (Brasilien), 2006 in Bamako (Mali), Karatschi (Pakistan) und Caracas (Venezuela), 2007 in Nairobi (Kenia), 2008 als globale Aktionswoche, 2009 in Belém (Brasilien), 2010 in Porto Alegre (Brasilien), 2011 in Dakar (Senegal), 2013 und 2015 in Tunis (Tunesien), 2016 in Montreal (Kanada), 2018 in Salvador da Bahia (Brasilien), 2020 digital, 2022 in Mexiko-Stadt (Mexiko).

² Während im Englischen die Bezeichnung „global justice movement“ auf die inhaltliche Ausrichtung verweist, irritiert der deutschsprachige Begriff der „globalisierungskritischen Bewegung“, da die Bewegung nicht die Globalisierung an sich kritisiert, sondern für eine global gerechtere Form der Globalisierung eintritt. Dies ist heute umso gewichtiger, als sich soziale Bewegungen zunehmend gegen rechte Politiken einer Re-Nationalisierung stellen. Im Folgenden wird der Begriff der globalen Gerechtigkeitsbewegungen (im Plural) verwandt, da unter dem gemeinsamen Ziel, eine andere Welt jenseits des Neoliberalismus zu ermöglichen, unterschiedliche Kollektivakteure zusammenwirken.

Kurz nach dem ersten Weltsozialforum entspann sich bereits eine Diskussion über die Frage, ob das Weltsozialforum nicht gemeinsame politische Positionen artikulieren sollte, um das Ziel einer friedlichen und sozial gerechteren Welt für alle zu erreichen. Eine solche politische Positionierung im Namen des Weltsozialforums ist bis heute laut der Charta der Prinzipien des Weltsozialforums untersagt, um sein Hauptcharakteristikum, ein offener Raum des Austauschs zu sein, sicherzustellen. In der Charta heißt es in Artikel 5: „Das Weltsozialforum versammelt und vernetzt Organisationen und Bewegungen der Zivilgesellschaft aus allen Ländern der Welt. Es beabsichtigt jedoch nicht, eine repräsentative Instanz der Weltzivilgesellschaft zu sein.“ (Whitaker 2007: 22)

Vor dem 20. Geburtstag des Weltsozialforums im Jahr 2021 schloss sich eine Gruppe von Akteuren zusammen, die im Hauptgremium des Weltsozialforums, dem Internationalen Rat, einen Reformprozess anstoßen möchte (Group for the Renewal of the World Social Forum 2022a). Es handelt sich hierbei um eine Gruppe von Menschen, die teilweise seit Anbeginn im Internationalen Rat Mitglied sind. Die Gruppe, die sich als „Internationale Erneuerungsgruppe“ des Weltsozialforums bezeichnet, fordert, dass das Weltsozialforum ein globales politisches Subjekt werden müsse, was sie öffentlich in Beiträgen formuliert, die auf der Webseite www.foranewwsf.org versammelt sind.

In Bezug auf den oben zitierten Artikel 5 der Charta weist Savio (2019b) beispielsweise darauf hin, dass das Weltsozialforum sich damit von Anfang an gelähmt habe, auf der internationalen Bühne wirklich etwas bewegen zu können. Zumindest einige Akteure aus der Gruppe zielen nicht nur auf Reformen des Weltsozialforumsprozesses, sondern vielmehr grundsätzlich auf einen Neustart des Weltsozialforums als „politisches Subjekt“. In der Charta von Mexiko ist vom Aufbau einer „Internationale der Zivilgesellschaft“ zu lesen (Group for the Renewal of the World Social Forum 2022a).

Im Wesentlichen werden drei Gründe dafür ins Feld geführt, eine Reform im Weltsozialforumsprozess anzustoßen. Erstens seien die Teilnehmerszahlen und die mediale Aufmerksamkeit, die dem Weltsozialforum zuteilwird, so stark gesunken, dass es droht, bald in der Bedeutungslosigkeit zu verschwinden. Zweitens habe das Weltsozialforum so beharrlich an der Charta der Prinzipien festgehalten, dass es ihm nicht gelungen sei, sich an die veränderte weltpolitische Lage anzupassen. Es habe daher den Anschluss an die aktuellen sozialen Bewegungen verloren. Drittens seien die Entscheidungsprozesse in den

vorhandenen Organisationsstrukturen, insbesondere dem Internationalen Rat, intransparent, undemokratisch und sie repräsentierten nicht mehr die aktuell bedeutenden sozialen Bewegungen und intellektuellen Stimmen der heutigen Zeit.

Diese drei Gründe, die für eine Reform des Weltsozialforums sprechen, werden mitunter auch von denjenigen geteilt, die dafür plädieren, dass das Weltsozialforum ein offener Raum bleiben soll. Indes ist das Ziel der Internationalen Erneuerungsgruppe, das Weltsozialforum von einem offenen Raum des Austauschs zu einem globalen politischen Subjekt zu transformieren, stark umstritten. In Beiträgen von Autor*innen der Gruppe schwingt die Hoffnung mit, den gegenwärtigen neoliberalen und rechten Kräften künftig mit einem neuen Weltsozialforum eine Gegenmacht gegenüberstellen zu können. Was bedeutet dies für die globalen Gerechtigkeitsbewegungen und welche Vor- und Nachteile ergeben sich daraus?

Um dieser Frage nachzugehen, werde ich mich zunächst mit den drei Gründen für eine Reform des Weltsozialforums auseinandersetzen, um sodann Schlussfolgerungen abzuleiten, ob und – wenn ja – wie sich das Weltsozialforum zu einem globalen politischen Subjekt bzw. zu einer repräsentativen Instanz der Weltzivilgesellschaft transformieren sollte. Die Grundlage für diesen Beitrag bilden meine Dissertation, eine ethnografische Forschung zu den (Selbst-)Organisationsprinzipien des Weltsozialforums (Schröder 2015), empirische Beobachtungen vom letzten Weltsozialforumsevent im Jahr 2022 in Mexiko-Stadt und Interviews, die ich bei diesem Event geführt habe, sowie die Lektüre der Beiträge zur Debatte, die von der Internationalen Erneuerungsgruppe auf der oben genannten Webseite publiziert wurden.

2 Die Wirkung(slosigkeit) des Weltsozialforums

Ein zentraler Anlass für die von der Internationalen Erneuerungsgruppe angestoßene Debatte ist der Umstand, dass das Weltsozialforum sich in der Bedeutungslosigkeit zu verlieren droht. Das Weltsozialforum hat im Vergleich zu den Hochzeiten der Treffen in Mumbai 2004 mit circa 70.000 und in Porto Alegre 2005 mit etwa 150.000 Teilnehmenden zweifelsohne an Zulauf und medialer Aufmerksamkeit verloren (Savio 2022). Umso bemerkenswerter ist, dass das Weltsozialforum an den Orten, an denen es veranstaltet wird, immer noch eine stark mobilisierende Wirkung entfaltet. Auf den Weltsozialforumsevents in den Jahren 2013 und 2015 in Tunis nach dem Sturz des Autokraten Ben Ali im Jahr 2011 konnten zivilgesellschaftliche Akteure mobilisiert und gestärkt werden (Schröder 2014). Im

brasilianischen Salvador da Bahia im Jahr 2018 versammelten sich erneut etwa 60.000 Aktivist*innen zum Weltsozialforum (Schröder 2018). Hauptziel dort war es vor allem, die gespaltene brasilianische Zivilgesellschaft zu einen, insbesondere um einen Rechtsruck in Brasilien durch die Wahl des Präsidentschaftskandidaten Bolsonaro zu verhindern. Die thematische Ausrichtung, die Mobilisierungskraft und damit auch die Wirkung des Weltsozialforums scheinen damit insbesondere vom Veranstaltungsort abzuhängen.

Ein weiterer Ansatzpunkt für die Debatte ist das im Internationalen Rat des Weltsozialforums bestehende geografische Ungleichgewicht der darin versammelten Vertreter*innen. Die Internationale Erneuerungsgruppe argumentiert, dass auch der Internationale Rat nur noch ein Drittel aktive Mitglieder habe, deren überwiegende Mehrheit aus Brasilien stammt (Savio 2022). Dies ist keineswegs ein neues Problem. Das Weltsozialforum hat seit seiner Gründung einen „sicheren Hafen“ in Brasilien. Dies gilt sowohl hinsichtlich der Finanzierung als auch hinsichtlich der Gruppierungen, die das Weltsozialforum unterstützen (Schröder 2015). Obgleich die politische Unterstützung durch die Arbeiterpartei des ehemaligen Präsidenten Lula da Silva nach der Wahl Bolsonaros im Jahr 2018 abgenommen hat, ist das Engagement und damit auch der Einfluss brasilianischer Akteure nach wie vor hoch.

Betrachtet man die jüngsten sozialen Bewegungen der 2010er Jahre (u. a. Occupy-Bewegung, Indignados) oder die Fridays-for-Future-Bewegung, so fällt auf, dass in den globalen Gerechtigkeitsbewegungen ein Bewusstsein vorhanden ist, dass globale Probleme – wie soziale Ungleichheit oder der Klimawandel – nur mit transnationaler Zusammenarbeit zu lösen sind. Gleichzeitig wird die nach wie vor zentrale Rolle der wirtschafts- und finanzstärksten Nationalstaaten bei der Einleitung von Veränderungsprozessen deutlich.

Wie in einem Vexierbild blenden Protestbewegungen nationalstaatliche Grenzen aus, wenn es um globale Herausforderungen geht, die nur in einem Kraftakt der gesamten Menschheit zu bewältigen sind, und sie reproduzieren die nationalen Grenzen zugleich, um mittels Protestaktionen das politische Agenda-Setting in nationalstaatlichen Kontexten zu beeinflussen. Dieses Spannungsfeld leitet mitunter auch den Entscheidungsprozess, an welchem Ort ein Weltsozialforum stattfinden sollte. Wenn es gelingt, das Weltsozialforum in ein Epizentrum gegenwärtiger Bewegungen zu machen – wie 2013 in Tunis nach dem sogenannten arabischen Frühling –, sind die Voraussetzungen gegeben, um lokale, nationale und globale Thematiken zusammenzubringen.

3 Die Vielfalt der politischen Botschaften

Das weichende Interesse und Engagement zivilgesellschaftlicher Akteure, am Internationalen Rat und auch auf den Weltsozialforumsevents aktiv mitzuwirken, liegt nicht zuletzt darin begründet, dass das Weltsozialforum in der globalen Berichterstattung kaum mehr eine Rolle spielt. Die sinkende Aufmerksamkeit in den einschlägigen Medienkanälen weltweit wird von der Internationalen Erneuerungsgruppe darauf zurückgeführt, dass das Weltsozialforum es sich selbst verbietet, eine Position im globalen Weltgeschehen einzunehmen, über die medial berichtet werden könnte. Für Journalist*innen (und alle anderen) auf dem Weltsozialforum ist es praktisch unmöglich, die Themen und ihre Verknüpfung in einem Artikel auf den Punkt zu bringen. Dies führt mitunter dazu, dass über die Folklore, die Seltsamkeiten, die Umgebung, die Paraden berichtet wird, ohne auf Inhalte einzugehen (Savio/ Grajew 2020). Das Problem aus Sicht der Internationalen Erneuerungsgruppe ist, dass ein Weltsozialforum ohne eine politische Botschaft nutzlos sei (Mestrum 2019).

Die Vielfalt der politischen Botschaften liegt jedoch im Wesen des Weltsozialforums begründet, ein offener, selbstorganisierter Raum zu sein. Webseiten zum Weltsozialforum und auch Veranstaltungskalender in den Sozialen Medien werden immer wieder neu entwickelt. Mitunter existieren parallel mehrere Webseiten, die – teils nicht miteinander abgestimmt – Informationen verbreiten. Die fehlende zentrale Steuerung der öffentlichen Kommunikation des Weltsozialforums verhindert seine Institutionalisierung als politischer Akteur, der ein klares Profil und eine politische Stimme nach außen repräsentiert. Und sie trägt dazu bei, neu hinzukommenden Akteuren die Möglichkeit zu eröffnen, sich unter Einhaltung der Charta der Prinzipien des Weltsozialforum „anzueignen“, indem beispielsweise thematische oder regionale Sozialforen neben dem Weltsozialforumsevent organisiert (Schröder 2015) oder eigene Nachrichtenkanäle gegründet werden (Savio/ Grajew 2020). Die Vielfalt der Stimmen erschafft die Möglichkeit horizontaler Vernetzung und konsensualer Abstimmung, die ihre Wirkmächtigkeit auch jenseits des Weltsozialforumsprozesses entfaltet.

Beispiele hierfür sind das aus dem Weltsozialforumsprozess hervorgegangene Weltforum für freie Medien (www.fmml.net) sowie die Kommission „Kommunikation“ des Internationalen Rates. Die entsprechenden Akteure sehen sich selbst nicht als Dienstleister*innen, die die

Berichterstattung über das Weltsozialforum koordinieren und das Weltsozialforum bekannt machen (Freire 2019). Vielmehr verstehen sie sich als Kontrapunkt zu den Medienkonglomeraten, die gezielt Informationen verbreiten, um die politische Meinungsbildung zu beeinflussen. Die Akteure im Bereich der Kommunikation im Weltsozialforum vertreten die Position, dass auch marginalisierte Stimmen in der medialen Öffentlichkeit das Recht haben sollten, die eigene Position öffentlich kundzutun, und tragen damit zusätzlich zur Vielfalt der potenziell gehörten Stimmen bei.

In der Charta des Weltforums für freie Medien heisst es: „Our means of communication attach great value to the diversity of expression and understanding of the world, tolerance, and the equitable distribution of speech and power.“ (WFFM 2015) Die in der Charta formulierte Würdigung der Vielfalt an Stimmen und Ausdrucksweisen widerspricht der Idee, das Weltsozialforum zu einem globalen politischen Akteur mit einer gemeinsamen Stimme zu reformieren. Und gleichzeitig wird gerade dadurch eine gemeinsame politische Position nach außen vertreten, nämlich die der Ablehnung „jegliche(r) totalitäre(n) und reduktionistische(n) Sicht von Ökonomie, Entwicklung und Geschichte“ (Whitaker 2007: 23).

4 Die „Magie“ des Weltsozialforums

Der vermeintlichen Alternativlosigkeit des neoliberalen Systems eine Vielfalt an Alternativen als Gegenerzählung entgegensetzen, entfaltet auch heute noch eine Mobilisierungskraft, die einen Teil der Magie des Weltsozialforums ausmacht. Diese Magie besteht in der Erwartung, die Umrisse einer anderen möglichen Welt auf den Weltsozialforen erkennen zu können, und auch darin, Menschen, die eine gänzlich andere Perspektive auf Welt haben, ungezwungen begegnen zu können, um den eigenen Horizont zu erweitern und zugleich die verbindenden Gemeinsamkeiten zu entdecken.

Das Weltsozialforum ist in dieser idealisierten Sichtweise eine Art Fabrik für eine politische Kultur, in der wir uns als Teil einer planetaren Schicksalsgemeinschaft begreifen können. Die Weltsozialforumsmagie entfaltet in der Umgebung des jeweiligen Veranstaltungsortes ihre größte Wirkkraft, weil sie dort Akteure zusammenbringt, die sonst nicht miteinander zusammenarbeiten, obwohl sie im Kern wissen, dass eine andere Welt nur dann möglich sein kann, wenn (alte) Gräben zwischen zivilgesellschaftlichen Akteuren überbrückt werden. Diese Magie war als historischer Kontrapunkt zum Weltwirtschaftsforum und zur Aussage, es gäbe keine Alternative zum Neoliberalismus, zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch greifbarer.

Zudem war in der medialen Berichterstattung die zeitliche Parallelität mit dem Weltwirtschaftsforum zunächst eine Referenz, dass auf dem Weltsozialforum die globalen Herausforderungen aus zivilgesellschaftlicher Perspektive verhandelt wurden. Durch die Verschiebung des Veranstaltungszeitpunkts ist diese Verbindung jedoch für Außenstehende nicht mehr eindeutig. Dafür zeigt sie sich bei den zahlreichen regionalen und thematischen Sozialforen, die gemeinsam Protest gegen etwa UN-Konferenzen oder Treffen der G7, der G20 oder der Weltbank organisieren und mit unterschiedlichen Methoden auch konkrete Beschlüsse zugunsten vieler Menschen im sogenannten globalen Süden beeinflussen.

Daher stellt sich die Frage, *wie das Weltsozialforum (weiterhin) lokale, nationale und globale Dimensionen miteinander verbinden und dabei als ein offener Raum der globalen Zivilgesellschaft (wieder) medial wahrgenommen werden kann?*

5 Die (fehlende) Stimme des Weltsozialforums

In einem aktuellen Diskussionspapier der Internationalen Erneuerungsgruppe heißt es, dass es zunächst gelte, vor dem Hintergrund einer gesellschaftlichen Analyse der Weltentwicklung offen zu überlegen, welches Weltsozialforum benötigt werde, um den gegenwärtigen Herausforderungen begegnen zu können. Für eine solche Analyse der Situation der Welt bedürfe es der Hilfe bedeutender Intellektueller und linker Staatsführer*innen sowie des Aufbaus neuer Allianzen, insbesondere mit aktuellen sozialen Bewegungen (Mestrum 2022).

Die Bewegungen der 2010er Jahre wie Occupy oder Indignados adressierten durch die Besetzung von öffentlichen Plätzen vornehmlich nationale Regime oder supranationale Akteure wie die Europäische Union. Dies kann als logische Konsequenz aus den jüngeren Tendenzen hin zu einer Re-Nationalisierung der Politik und der damit einhergehenden nationalen Abschottung verstanden werden. Die Europäische Kommission wurde von sozialen Bewegungen einst für ihren einseitigen Fokus auf neoliberale Politiken kritisiert. Heute hingegen ist die Idee eines vereinten Europas zugleich gegen Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit und Populismus zu verteidigen. Wie Savio (2019b) schreibt, hat sich die politische Dynamik auf den Kopf gestellt und verändert: Diejenigen, die die Globalisierung und den Multilateralismus bekämpfen, sind jetzt die rechten Kräfte.

Zu beobachten ist ferner eine abnehmende Protestmobilisierung gegen international agierende Akteure. Im Jahr 2001 mobilisierten hunderte von Gruppen über 200.000 Menschen, um gegen den Gipfel der acht ökonomisch einflussreichsten Nationen, der sogenannten G8, in Genua zu demonstrieren. Auf dem kürzlich abgehaltenen G7-Gipfel in Elmau waren es wenige tausend Demonstrant*innen. Ein Grund hierfür kann darin gesehen werden, dass zivilgesellschaftliche Akteure am Verhandlungstisch mit jenen Akteuren zusammensitzen, die zur Jahrtausendwende noch als Feindbilder der globalen Gerechtigkeitsbewegungen dienten. Dies kann auch als Erfolg gewertet werden, die internationalen Organisationen dahingehend verändert zu haben, in ihren Entscheidungsverfahren zivilgesellschaftliche Stimmen zumindest anzuhören.

Wie die aktuellen kriegerischen und wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zeigen, findet allerdings in den Fällen, in denen territoriale oder ökonomische Interessen eine Rolle spielen, verstärkt eine länderübergreifende Zusammenarbeit der wirtschafts- und rüstungsstärksten Nationen statt. Im aktuellen Angriffskrieg auf die Ukraine gerieren sich die westlichen Nationen als „Verteidiger demokratischer Werte“. Auch dies erschwert die Positionierung der globalen Gerechtigkeitsbewegungen gegen die selbsternannten „Verteidiger demokratischer Werte“, die mit ihrer Politik zugleich – verdeckt oder offen („America First“) – weiterhin nationale (Wirtschafts-)Interessen verfolgen. So werden etwa Widersprüchlichkeiten deutlich, wenn im Zuge der COVID-19-Pandemie die Solidarität mit allen Menschen dieser Erde eingefordert wird – da eine Pandemie bekanntlich nicht an nationalen Grenzen haltmacht – und zugleich die Strategie der Sicherung von Impfstoffen oder Schutzmasken für die eigene Landesbevölkerung verfolgt wird.

Innerhalb der globalen Gerechtigkeitsbewegungen bestehen gegenwärtig weniger Klarheit und Einigkeit darüber, welcher Akteur stellvertretend für eine neoliberale Weltordnung steht und die Interessen und Privilegien der reichsten Menschen dieser Erde schützt. Von staatlichen wie auch von wirtschaftlich international agierenden Akteuren wird eine rein neoliberale Politik weniger offen vertreten. Das macht es schwierig, ein Feindbild zu finden, das als einende Projektionsfläche der globalen Gerechtigkeitsbewegungen dienen könnte. Vor dem Hintergrund dieser komplexen weltpolitischen Lage ist gerade ein deliberativer und horizontaler Prozess der Konsensfindung zentral, um nicht durch vermeintliche Mehrheitspositionen einer Internationale der Zivilgesellschaft Spaltungen zu evozieren.

6 Menschen und Strukturen verändern

Vor dem Hintergrund aktueller Krisen wird ferner in den Diskursen – auch unter Vertreter*innen des linken politischen Spektrums – die Verantwortung des Einzelnen stärker adressiert. Dabei geht es um den individuellen Lebensstil und die persönliche Haltung, beispielsweise durch Verzicht auf Fleischkonsum, Flugreisen oder darum, über die Verpackung von Produkten den individuellen CO₂-Abdruck zu verkleinern, um so einen persönlichen Beitrag dazu zu leisten, dass das „Zwei-Grad-Ziel“ der internationalen Klimapolitik erreicht wird. Ein solcher Diskurs ist zweifelsohne berechtigt, er läuft jedoch Gefahr, über den Fokus auf individuelle Entscheidungen und Haltungsfragen von den strukturell notwendigen Veränderungen abzulenken.

Das Weltsozialforum versteht sich (aktuell noch) als offener Raum, in dem die Möglichkeit eröffnet wird, solidarische Praktiken im Hinblick auf Machtkonstellationen zu reflektieren und zu hinterfragen. Es geht darum, eigene Denk- und Handlungsweisen zu dekolonisieren (Conway 2013). Bei den verschiedenen Formaten des Weltsozialforums lassen sich Bildungsprozesse beobachten, in denen sich durch Reflexionsprozesse in den Begegnungen und Kooperationen zwischen Aktivist*innen aus verschiedenen Erdteilen (dem globalen Süden und dem globalen Norden) und mit unterschiedlichen Privilegien das Selbst- und Weltbild und die Vorstellungen davon, wie eine bessere Welt für alle zu erreichen ist, transformieren.

Diese Bildungsprozesse von Teilnehmenden entfalten eine verborgene Wirkmächtigkeit durch eine veränderte Haltung, da sie nicht unmittelbar zu einem Produkt – wie etwa einer gemeinsamen Erklärung – führen. Ihre Bedeutung mindert sich dadurch jedoch nicht. Vielmehr sind diese (Selbst-)Bildungsprozesse die Voraussetzung für kollektives Handeln. Für zahlreiche zivilgesellschaftliche Akteure, die noch über wenig Erfahrung in länderüberschreitender Kooperation verfügen, ist der offene Raum des Weltsozialforums ein wichtiger Ort, um Erfahrungen zu sammeln und Kontakte zu knüpfen.

Für das Weltsozialforum stellt sich daher die Frage, *wie der offene Raum als Brücke zwischen der individuellen Reflexion der eigenen Haltung bzw. des persönlichen Lebensstils und einer gemeinsamen politischen Forderung nach strukturellen Veränderungen des neoliberalen Systems dienen und in dieser Wirkmächtigkeit auch wahrgenommen werden kann.*

7 Die Entscheidungsprozesse im Weltsozialforum

Ein zentraler Vorwurf der Reformgruppe ist es, dass ihr Ansinnen, eine offene Diskussion über die Zukunft des Weltsozialforums anzustoßen, von einer kleinen Machtgruppe mit dem Argument blockiert werde, die Charta der Prinzipien würde eine solche grundsätzliche Veränderung des Weltsozialforums nicht erlauben. Savio (2022) spricht von einer „sklerotischen Machtgruppe“ und attestiert dem Weltsozialforum damit eine krankhafte Verhärtung des organisationalen Gewebes. Die Internationale Erneuerungsgruppe hält folglich nicht nur mit dem Argument dagegen, dass sich die weltpolitische Lage verändert habe und die für „heilig“ erklärte Charta daher zu überdenken sei, sondern kritisiert auch, dass sich in den vermeintlich intransparenten und undemokratischen Entscheidungsstrukturen wenige Akteure Macht und Einfluss über viele sichern würden. Laut Vertreter*innen der Internationalen Erneuerungsgruppe gehe es darum, transparente, demokratische und repräsentative Formen der Kommunikation und des Zusammenschlusses zu finden, um die globalen Gerechtigkeitsbewegungen zu mobilisieren und voranzutreiben.

Jedoch führt ein Entscheidungsprozess, der die Komplexität innerhalb des Weltsozialforums auf eine Position reduziert, absehbar zu der Konsequenz, dass andere sich nicht mehr als Teil des Weltsozialforums verstehen wollen oder können. Alle bisher entwickelten Verfahren, die unterschiedlichen Diskussionsstränge auf dem Weltsozialforum zusammenzuführen oder diese gar als schriftliches Produkt in Form von Deklarationen festzuhalten, bleiben entweder so vage, dass ihnen jede politische Bedeutung genommen wird (Group for the Renewal of the World Social Forum 2022b), oder sie reduzieren sich auf einen kleinen Teil von Teilnehmenden, die hinter den gefundenen Positionen stehen. Auch im Internationalen Rat werden solche Erklärungen nicht von allen Mitgliedern unterschrieben.

Dabei sollte nicht vergessen werden: Im Weltsozialforumskontext haben sich bereits auf und auch abseits von Veranstaltungen zahlreiche Gruppierungen zu transnationalen Kollektiven zusammengefunden, um mit strategischen Aktionen eine andere Welt zu ermöglichen. Beispiele hierfür sind die Weltfrauenbewegung oder das Weltforum für freie Medien. Diese transnationalen Netzwerke teilen einen thematischen Fokus und reduzieren auf diese Weise die Komplexität im Weltsozialforum. Dadurch wird das Spannungsverhältnis zwischen der offenen Mobilisierung von neuen Akteuren bzw. der Artikulation neuer Protestthemen und der Möglichkeit strategischer Aktionen aufrechterhalten, ohne dass das eine zugunsten des

anderen aufgegeben wird. Ferner kann sich auch eine Internationale der Zivilgesellschaft unabhängig und losgelöst vom Weltsozialforum gründen.

Die Frage, mit welchen (didaktischen) Methoden der Entscheidungsfindung gemeinsame Positionen doch noch bezogen werden können, scheint daher weniger relevant. Vielmehr ist zu fragen, wie konträre Standpunkte im Weltsozialforum nicht Konflikte schüren, sondern in einem produktiven Austausch und der Suche nach einer Strategie münden, die zu einer anderen und für alle besseren Welt führt. Der Weg hin zu einer gemeinsamen Position in weltpolitischen Fragen, die die Gruppe als Notwendigkeit ansieht, um eine andere Welt jenseits des Neoliberalismus zu ermöglichen, erscheint als Sackgasse. Eine repräsentative Instanz der Weltzivilgesellschaft, die nur noch jene zivilgesellschaftlichen Kräfte vereinen würde, die die jeweilige Position verträten, würde auf die an den Events Teilnehmenden Druck ausüben, sich entweder der jeweiligen Position anzuschließen, ohne die Sichtweise zu teilen, oder in ihrer Perspektive noch gehört zu werden oder sich vom Weltsozialforumsprozess zu distanzieren.

Noch zentraler erscheint jedoch der Punkt, dass der damit ausgelöste Entscheidungsdruck, eine gemeinsame Position zu finden, es verunmöglicht, zwanglose und zufällige Begegnungen in einem offenen Raum zu erleben, bei denen zumindest die Chance besteht, sich gegenseitig zuzuhören und die Position des/der Anderen tiefergehend zu verstehen. Gerade Menschen und zivilgesellschaftliche Gruppierungen, die noch wenig Kontakte zu internationalen Bewegungen haben, finden beim Weltsozialforum einen offenen Raum vor, der es erlaubt, sich zu vernetzen, um über den Weltsozialforumsprozess hinaus gemeinsame Projekte und strategische Aktionen durchzuführen. Vor diesem Hintergrund müsste also die Frage gestellt werden, *wie Machtstrukturen und Privilegien so hinterfragbar gemacht werden können, dass sich daraus tiefgehende Verstehensprozesse und solidarische wie auch transformative Praktiken entwickeln können.*

8 Das Weltsozialforum als politisches Subjekt?

Das letzte Weltsozialforum, das im Mai 2022 in Mexiko-Stadt in hybrider Form stattfand, wurde nur von wenigen tausend Teilnehmenden besucht. Man könnte den aktuellen Status des Weltsozialforums so zusammenfassen: Das Weltsozialforum ist nach wie vor ein Treffpunkt für Bewegungen, die als globale Gerechtigkeitsbewegungen auftreten; es ist aber nicht der zentrale Ort aktueller Bewegungen (Massiah 2019). Die Hoffnung, das letzte

Weltsozialforum im Jahr 2022 zu einem Aktionsraum werden zu lassen, hat sich zerschlagen. Es blieb als offener Raum ein utopisches Laboratorium (Ponniah 2019) oder, so die Kritiker*innen, ein großer persischer Markt mit zuvorderst mexikanischen Farben (Mestrum 2019). Im September 2022 soll nun bei einem Treffen von Mitgliedern des Internationalen Rats und Intellektuellen darüber entschieden werden, wie es mit dem Weltsozialforum weitergeht.

Das Ziel der Internationalen Erneuerungsgruppe, soziale Bewegungen der gesamten Erde zusammenzubringen und einen gegenhegemonialen Diskurs zu führen, trifft bei den Teilnehmenden des Weltsozialforums und auch bei den Mitgliedern des Internationalen Rats sicherlich auf keine Gegenrede. Nur die Wenigsten sehen in der Debatte um die Erneuerung des Weltsozialforums die beste Lösung darin, das Weltsozialforum gänzlich aufzugeben (Solón/ Malig 2019). Die Mehrheit spricht sich vielmehr dafür aus, das Weltsozialforum durch Reformen zu stärken. Auf Widerspruch stößt innerhalb des Weltsozialforums und des Internationalen Rats aber das Ansinnen, das Weltsozialforum zu einer repräsentativen Instanz globaler Gerechtigkeitsbewegungen zu machen, die mit progressiven Staatsführer*innen eine andere Welt ermöglicht (Mestrum 2020). Da ein solches Vorhaben den Hauptcharakter des Weltsozialforums verändern würde, da es die Wirkmächtigkeit eines offenen Raum übersieht und da sich eine Internationale der Zivilgesellschaft auch losgelöst und unabhängig vom Weltsozialforumsprozess gründen könnte, wird sich eine solche Transformation als Sackgasse erweisen.

Die Frage, wie die Magie des Weltsozialforums mit realen kollektiven Handlungsmöglichkeiten zu verbinden ist, wird anders zu beantworten sein. Befürworter*innen der Charta argumentieren zudem zu Recht, dass das Weltsozialforum immer schon ein politisches Subjekt war, das die Aufgabe erfüllte und erfüllt, der globalen Zivilgesellschaft einen offenen Raum der Inspiration und Reflexion zu bieten, um von dort aus – jenseits des Weltsozialforums – strategische Aktionen (indirekt) zu ermöglichen.

Da tatsächlich zu beobachten ist, dass das Weltsozialforum an Bedeutung verloren hat, braucht es Menschen, die strategische Überlegungen darüber anstellen, wie es in der dritten Dekade seines Bestehens wieder gestärkt werden kann. Die von der Internationalen Erneuerungsgruppe angestoßene Debatte lohnt sich also zu führen. Dabei kann es jedoch nicht darum gehen, das Weltsozialforum zur repräsentativen Instanz der globalen

Zivilgesellschaft zu erheben. Vielmehr sollte die Debatte dazu genutzt werden und wird bereits dazu genutzt, sich zu zentralen Fragen erneut Gedanken zu machen:

- Wie kann das Weltsozialforum lokale, nationale und globale Dimensionen miteinander verbinden und dabei als ein offener Raum der globalen Zivilgesellschaft (wieder) medial wahrgenommen werden (Consolo 2019; Vargas 2020)?
- Wie können Machtstrukturen und Privilegien in der Begegnung auf den Weltsozialforen so hinterfragbar gemacht werden, dass sich daraus tiefgehende Verstehensprozesse und solidarische wie auch transformative Praktiken entwickeln können (Conway 2013; Ponniah 2019)?
- Welche strukturellen Veränderungen braucht es, um den Internationalen Rat in einen Akteur zu verwandeln, der legitimiert den Weltsozialforumsprozess moderiert und strategisch Impulse setzt, um die Dynamik des Weltsozialforumsprozesses wiederzubeleben (Fernández 2020; George 2019; Savio 2019a)?
- Wie können im Weltsozialforumsprozess Koalitionen mit einem größtmöglichen gemeinsamen Nenner (um dem kleinsten gemeinsamen Nenner bestimmter allgemeiner und leerer Aussagen entgegenzuwirken) für die Erstellung der Agenda und als Grundlage für politisches Handeln *jenseits* des Weltsozialforums gebildet werden (Grzybowski 2019)?

Die letzte Frage ist nicht zuletzt deshalb von großer Bedeutung, weil das Alleinstellungsmerkmal des Weltsozialforums – der offene Raum – meines Erachtens nicht aufgegeben werden sollte. Die übergreifende Frage und damit verbundene Zielsetzung für die Zukunft des Weltsozialforums lautet daher: *Wie kann der offene Raum so institutionalisiert werden, dass das Weltsozialforum von innen und außen wieder als utopisches Laboratorium wahrgenommen wird?*

Christian Schröder, Dr. phil., ist Professor für Methoden der Sozialen Arbeit an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes. Schwerpunkt in Forschung und Lehre sind u.a. (transnationale) soziale Bewegungen.
Kontakt: christian.schroeder@htwsaar.de

Literatur

Consolo, Olivier 2019: Beyond the Choir. <https://greattransition.org/gti-forum/wsf-consolo>.

Conway, Janet M. 2013: Edges of Global Justice: The World Social Forum and Its „Others“. London [u. a.]: Routledge.

Fernández, Norma 2020: Algunas reflexiones sobre la naturaleza política del FSM. <https://www.foranewwsf.org/2020/09/algunas-reflexiones-sobre-la-naturaleza-politica-del-fsm/>.

Freire, Rita 2019: Transforming the WSF. <https://greattransition.org/gti-forum/wsf-freire>.

George, Pierre 2019: Farewell to What? Redefining the Process. <https://greattransition.org/gti-forum/wsf-george>.

Group for the Renewal of the World Social Forum 2022a: Carta del grupo renovador Mexico. <https://www.foranewwsf.org/2022/02/carta-del-grupo-renovador-mexico/>.

Group for the Renewal of the World Social Forum 2022b: Declaración en contra de la guerra/Declaration Against the War. <https://www.foranewwsf.org/ar/2022/02/declaracion-en-contra-de-la-guerra-declaration-against-the-war-declaration-contre-la-guerre/>.

Grzybowski, Candido 2019: An Agenda Beyond the WSF. <https://greattransition.org/gti-forum/wsf-grzybowski>.

Massiah, Gustave 2019: The New Phase of Alter-Globalization. <https://greattransition.org/gti-forum/wsf-massiah>.

Menon, Meena 2019: The WSF: A Wasted Opportunity? <https://greattransition.org/gti-forum/wsf-menon>.

Mestrum, Francine 2019: No Political Voice, No Future. <https://greattransition.org/gti-forum/wsf-mestrum>.

Mestrum, Francine 2020: Inclusión o exclusión: el FSM y los partidos políticos. <https://www.foranewwsf.org/2020/09/inclusion-o-exclusion-el-fsm-y-los-partidos-politicos/>.

Mestrum, Francine 2022: Proposal for ‚Future of WSF‘ Discussion in Tunis.

<https://www.foranewwsf.org/2022/06/preparar-el-seminario-internacional-sobre-el-futuro-del-fsm/#more-641>.

Ponniah, Thomas 2019: Renewing WSF’s Utopian Laboratory. <https://greattransition.org/gti-forum/wsf-ponniah>.

Savio, Roberto 2019a: Response to Comments. Contribution to the GTI Forum „Farewell to the World Social Forum?“ <https://greattransition.org/gti-forum/wsf-savio-response>.

Savio, Roberto 2019b: Farewell to the World Social Forum? <https://greattransition.org/gti-forum/wsf-savio>.

Savio, Roberto 2022: The Demise of the World Social Forum: The International Renewal Group Denounces the WSF’s Irrelevance Due to Being Unable to Adapt to Changes. <https://www.meer.com/en/68425-the-demise-of-the-world-social-forum>.

Savio, Roberto/ Grajew, Oded 2020: A Necessary Debate – Un debate necesario.

<https://www.foranewwsf.org/2020/09/a-necessary-debate-un-debate-necesario-oded-grajew-and-roberto-savio/#more-186>.

Schröder, Christian 2014: Prevailing Power Structures: An Evaluation of the WSF 2013 in Tunis. In: Rosa-Luxemburg-Stiftung, 3–7.

https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/WSF_Tunisia_Reflections_and_Expectations.pdf.

Schröder, Christian 2015: Das Weltsozialforum. Eine Institution der Globalisierungskritik zwischen Organisation und Bewegung. Bielefeld: transcript.

Schröder, Christian 2018: Analyse: Weltsozialforum – quo vadis? In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 31(1-2), 426–430. doi:10.1515/fjsb-2018-0048.

Solón, Pablo/Malig, Mary Louise 2019: A Dignified Death for the WSF.

<https://greattransition.org/gti-forum/wsf-malig-solon>.

Vargas, Victoria 2020: The World Social Forum under Criticism: A Literature Study of Its Role. Stockholm: Södertörns Högskola. <https://www.diva-portal.org/smash/get/diva2:1441768/FULLTEXT01.pdf>.

WFFM (Hg.) 2015: World Charter of Free Media, World Forum on Free Media.

<https://www.fmml.net/spip.php?article146>.

Whitaker, Chico 2007: Das Weltsozialforum. Offener Raum für eine andere Welt. Hamburg:

VSA Verlag.